

Der neue Anzeiger

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wih. Sauer in Koblentz.

№ 145

Sonnabend, den 3. Dezember 1932

45. Jahrgang

Die letzte Woche

Für die schwierige gesamtpolitische Lage Deutschlands ist die „Dauer“ kriess etwas reichlich lang geraten. Vor zwei Wochen hat die Regierung Kapen ihre Demission überreicht, jeden Tag hörte man neue Versionen aus der Wilhelmstraße und aus den Hauptquartieren der in Frage kommenden Parteien, aber eine Entscheidung fiel nicht, konnte nicht fallen, weil der Reichspräsident in seinem großen Verantwortungsgefühl zunächst alle Möglichkeiten erschöpfen wollte, die zu einer günstigen Lösung der Krise führen könnten. Sillers Antrag scheiterte an dem farrnen Festhalten seiner nächsten Berater am Begriffe der Ausschließlichkeit nationalsozialistischer Staatsführung, die Hindenburg wie schon am 13. August auch jetzt glaubte ablehnen zu müssen. Daß die Aktion des Zentrumsführers von Erfolg getränkt sein könnte, hat kein Einflüchter ernsthaft geglaubt, und auch als die Wiederkehr des Kabinetts Kapen dann unumgänglich wurde und die Kandidatur des Generals von Schleicher in den Vordergrund rückte, war eher eine Wehrung denn Milderung der Schwierigkeiten festzustellen. Die Zolierung dieses Kabinetts durch eine Parlamentsmehrheit wollte nicht gelingen, weil immer wieder die Antipathie der NSDAP, die des Justizministers von Weizsäcker, hemmend wirkte und auch die übrigen Parteien kaum ein Entgegenkommen zeigten, abgesehen von Forderungen und Sonderwünschen der Gewerkschaften und Wirtschaftsverbände. Es fehlt allerdings nicht an Verdienste dafür, daß der Reichspräsident und die Männer seines Vertrauens mit selbstverständlicher Beharrlichkeit jede Chance eines politischen Arrangements ergötzen und wahrnehmen, von einer parlamentarischen Wehrweise abgesehen bis zu einem kurzfristigen politischen Moratorium. Sind alle Vorfälle, die vor der Beauftragung des präsumptiven Kanzlers gefahrt werden sollten, bereits beantwortet? Von einer Aussprache Sillers-Schleicher ist es stille geworden, dagegen erlaube man, daß sich der nationalsozialistische Parteitag wieder beruflich an den Reichspräsidenten gewandt hat. In diesem Schreiben soll er die Forderung wiederholt haben, die er während der Berliner Verhandlungen in der letzten Woche gestellt hat: keine Ernennung zum Kanzler eines Reichskabinetts. Es ist demnach festzustellen, was ja auch die nationalsozialistische Presse in den letzten Tagen immer wieder betont hat, daß ein Einlenken Sillers im Scheideweglichen Sinne nicht mehr zu erwarten ist. Damit ist der Weg frei für die endgültige Entscheidung des Reichspräsidenten.

Der englische Premierminister hat zusammen mit dem Außenminister London bereits verlassen, heute wird Herriot von Paris abfahren, und so werden zum Wochenende die führenden Staatsmänner der fünf Mächte, die sich zu Vorbesprechungen über die Wiederbelebung der Abrüstungsarbeiten zusammenfinden wollen, mit Ausnahme des Reichsaussenministers in Genf versammelt sein. Der Reichsaussenminister macht den Termin seiner Abfahrt nach Genf abhängig von der Lösung der deutschen Regierungsfrage, und wenn auch im Hinblick auf die Überbewertung der mandatschweren Streitfrage aus dem Völkerbundrat an die Vollversammlung in den offiziellen Gesprächen eine Linie zurechtgedreht bis zum 6. Dezember eingefahren ist, so muß man doch gerade im Hinblick auf die inoffiziellen Unterhaltungen, die von so hartem Einfluß auf die weitere Gestaltung der näherliegenden Fragen sein können, wünschen, daß die Hindernisse für die Reise des Reichsaussenministers nach Genf so bald als möglich überwinden werden. Freilich nicht nur aus diesem außenpolitischen Grunde.

Die offizielle Verlautbarung aus Washington, daß man beabsichtige einen gewissen Schlüsselricht unter die amerikanischen Bemühungen um die Abrüstungsfrage zu ziehen, sobald die Rückkehr Deutschlands an den Verhandlungstisch und die Verständigung zwischen Frankreich und Italien übergestellt seien, hat berechtigtes Aufsehen erregt. Die amerikanische Regierung hat sich mit so harter Attitüde in die Abrüstungsfrage eingeschaltet, ihr Unterhändler Norman Davis hat sich in London, Paris und Genf so eifrig um Aufklärung und Ausgleich bemüht, daß die plötzliche Unterbrechung dieser amerikanischen Tätigkeit überraschend muß. Man läßt in Washington allerdings keinen Zweifel an ihren Gründen, die zugleich den untrennbaren Zusammenhang zwischen Abrüstungs- und Schuldenfrage zwingend darrten. Man ist in Amerika aufs stärkste verstimmt über die zweifelhafte Haltung Frankreichs, die sich in diesen beiden Problemen so offenkundig zeigt, und man hält es für rasam, wieder zu der abmildernden Haltung zurückzukehren, seit man sich in den Hoffnungen, mit denen die erste Anknüpfung des französischen Plans begrüßt worden war, durch die nähere Kenntnisnahme seiner Details enttäuscht sehen muß. Dieser amerikanische Entschluß, mit dem der scheidende Präsident Hoover es seinem Nachfolger überläßt, sich wieder in die Abrüstungsdistinktion einzufalten, kann allerdings als Wehrungszeichen auch sein Gutes haben.

Die englische Note über die Desemberrate ist in Washington überreicht worden, diese Note, deren Fertigstellung der englischen Regierung so schnelles Kopfzerbrechen bereitet hat, weil sie dabei verfahrensmäßige Gesichtspunkte im Auge behalten mußte. Der Kern der englischen Note scheint zu sein, daß man mit großer Nachdruck die Schwierigkeit der fälligen Leistung und die Unzumutbarkeit einer solchen Zahlung gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt darrte, daß aber die grundsätzliche Bereitschaft zur Zahlung beibehalten wird für den Fall, daß Washington sich außerstande sehe, einen Anstoß zu bewilligen. Man ist in London bemüht gewesen, in dieser Frage gleichen Schritt mit Frankreich zu halten, hat aber nicht verhindern können, daß die Stimmung in Amerika dem englischen Schuldner gegenüber konfliktuell ist, als dem französischen, die die neuen Vorschläge, und die zuvor schon fünf getreift wurden. In Washington legt man Wert auf einen halbigen Empfang der Schuldennoten, da Präsident Hoover Anfang Dezember mit einer Regierungsabstufung vor den Kongress treten soll, in der das Schuldenproblem, neuzugewinn den britischen Plan einnehmen wird, und da er für die Waffnung dieser Vorschläge die Kundgebungen aus London und Paris als wichtiges Material braucht.

Die öffentliche Meinung Russlands vergißt in den Kommentaren, mit denen sie, selbstverständlich im Sinne der Regierung, den Abschluß des Paktes mit Frankreich begrüßt, nicht den Hinweis auf die Wirkung, die die neuen Vorschläge auf die Beziehungen Russlands zu anderen Staaten haben werden, und dabei werden die deutsch-russischen Beziehungen ganz besonders eingehend gewürdigt. Die Auffassung, die sowohl in den amtlichen russischen Aufstellungen, wie in den ergänzenden Stimmen der Presse laut geworden ist, kann in Deutschland durchaus befriedigen. Insbesondere das Referendum zu dem Locarno-Pakt, dessen Wirksamkeit durch die Annäherung zwischen Rußland und Frankreich nicht bürstet werden dürfe, weiter der Hinweis darauf, daß die deutsch-russischen Beziehungen niemals eine unfreundliche Tendenz nach anderer Seite hin gehabt haben,

dürften jetzt, nach dem Abschluß des Paktes, in Frankreich bereitwilligeres Gehör finden, und andererseits ist man in Rußland zufrieden mit der ruhigen und sachlichen Wertung, die der Abschluß des Paktes mit Frankreich in der öffentlichen Meinung Deutschlands gefunden hat.

Der preußische Kompetenzkonflikt

Brief des Reichsanstalters an Braun.

Berlin, 2. Dezember.
Der Reichsanstalter hat in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für das Land Preußen in einem Brief an den preußischen Ministerpräsidenten Braun vom 30. November 1932 zu dem Erlaß vom 24. November 1932 Stellung genommen.

Danach bleibt es in der Frage der Briefzustellung bei der bisherigen Anordnung, daß Briefe, die nicht ausdrücklich für das in der Leipziger Straße untergeordnete Staatsministerium bestimmt sind, weiterhin den zuständigen preußischen Ressorts zugehen.

Ferner wird noch einmal einwandfrei festgestellt, daß die Beamten, die vom preußischen Staatsministerium oder von einzelnen Ministern im Rahmen der ihnen zugehörigen Befugnisse in Anspruch genommen werden, ihre Weisungen nur durch die zuständigen Staatsletztinstanz entgegenzunehmen haben.

Der Reichsanstalter stellt mit Bedauern fest, daß das preußische Staatsministerium in seinem Erlaß vom 24. November 1932 sich dazu verstanden hat, der Beamtenhaftig mitzutellen, daß die preußische Staatsregierung die Aufhebung der nach ihrer Ansicht sachlich unangemessenen Maßnahmen des Herrn Reichspräsidenten antrifft. Durch derartige Mitteilungen werde eine Unklarheit in die Beamtenhaftig gebracht, die im Interesse der Aufrechterhaltung eines geordneten Dienstbetriebes und somit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung kaum zu ertragen sei.

Hinsichtlich des Begnadigungsrechts verbleibt es bei der vom Herrn Reichspräsidenten getroffenen Anordnung, daß das Begnadigungsrecht den Kommissaren des Reiches zugehört.

Der Reichsanstalter bedauert, daß der Ministerpräsident die Hand zu einem solchen kaum zu verantwortlichen Vorgehen geboten habe.

Personalveränderungen in Preußen

Zahlreiche Neuernennungen.

Berlin, 1. Dezember.
Wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, haben die Kommissare des Reiches in Preußen in einer Sitzung am 29. November folgende Personalveränderungen beschlossen:

Der Ministerialrat im Ministerium des Inneren Schönerer wird zum Regierungspräsidenten in Frankfurt an der Oder ernannt; der Landrat Wallroth in Flensburg wird zum Regierungspräsidenten in Schleswig ernannt; der Regierungspräsident Dr. Begeg in Schleswig wird auf Grund des Paragraphen 3 der Verordnung vom 26. 2. 1914 unter Bewahrung des gesetzlichen Rangabstufes sofort einwechseln in den Ruhestand versetzt; der Regierungspräsident des Oberpräsidiums in Berlin-Charlottenburg von Hanke wird zum Regierungspräsidenten in Vögnig ernannt.

Der Landrat Mengel aus Freienwalde a. O. wird zum Vizepräsidenten des Oberpräsidiums in Berlin-Charlottenburg ernannt.

Dann war das Unheil seinen Weg gegangen — bis zum bitteren Ende.
Zusammen erwachte wie aus einem schweren Traum, als Herr von der Sante vor ihr stand und ihr ein Glas Wasser entgegenhielt.

In langen, kurzigen Jügen trant sie; dann stand sie auf.

„Ich danke Ihnen, lieber Herr von der Sante, nun geht es mit wieder ganz gut. Jetzt möchte ich Sie nur noch bitten, mich in den Saal zurückzuführen. Und, nicht wahr, Sie erzählen nichts von der dummen Ohnmacht; ich möchte meinen Mann nicht unnütz erschrecken.“

„Oh, wir erzählen Ihnen nicht zuviel, Sagenheim. Sie ist wirklich schamam, etwas für Ihren verdönten Geschmack!“

Hans Sagenheim stand inmitten eines Kreises junger Juristen, die aus den benachbarten Städten zu Sartmanns großem Fest gekommen waren. Rechtsamant Sagenheim war unter ihnen wie überall bekannt als großer Frauenkenner, und man wußte, daß er Frauenhöflichkeit besonders zu schätzen vermochte.

„Na, wo ist denn endlich eure gepriesene Schönheit? Ich warte nun schon lange genug auf ihren Anblick; sogar mein alter Onkel scheint von ihren Reizen verückt zu sein!“ Hans Sagenheim hatte sein Monatel in das kleine Auge gefasst und sich sich interessiert im Saal um. Er war ein großer, schlanker Mensch mit hellblonden, peitschig gefärbtem Haar und einem blonden englischen Schurrbart auf der Oberlippe. Er sah sehr selbstbewußt aus, und es gehörte keine große Menschenkenntnis dazu, ihn für einen abgebrühten Lebemann zu halten.

Auch jetzt wieder glitten seine hochmütigen Augen abwärts über alle die Frauenkörper, die an ihm vorbeizogen, obwohl er sich hier, in diesem abgeschlossenen Kreise, hüte, ebenso dreist und herausfordernd zu sein wie in den großstädtischen Nachmittagen, zu deren ständigen Besuchern er gehörte.

(Fortsetzung folgt)

Die Schuld der Susanne Mariski

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Fauschwanger, Halle (Saale)

[27
Was war das? Was hatte sie gesehen? Hatte ihre Phantasie ihr einen Strich gespielt?

Aber nein, sie wußte es bestimmt, daß sie — für einen kurzen, schrecklichen Augenblick — dieses Gesicht gesehen hatte. Dieses Gesicht, das sie unter tausenden erkennen, das sie nie im Leben vergessen würde! Das Gesicht des Mannes, der unglückliche Gend ohne ihr gebracht hatte, das wie mit glühendem Stahl in ihr Gedächtnis eingegraben war!

Aber wie kam dieser Mann hierher? Was hatte er zu suchen unter den opferreichen Gutsbesitzern? Hatte er sich nicht erzählt, daß er Kaufmann sei, daß er allein stand, ohne jeden Anhang?

Und jetzt war er hier, tauchte er auf einmal auf in dieser Gesellschaft, wo eigentlich einer den anderen kannte, in diesem festgeschlossenen Kreis.
O mein Gott, wenn er sie sehen, wenn er sie erkennen würde! Wenn er vor ihr hinstreten, von der Vergangenheit sprechen würde, von Königseberg...

Und wenn ihr Mann dann von ihm alles erfahren würde! Daß sie diesem Manne zum Opfer gefallen war, als dummes, unwissendes Mädchen! Daß er sie mit seinen Liebesworten, mit seinem so ehrlich klingenden Werbung verfuhr, daß er sich rührend ihrer angenommen hatte, so lange, bis sie ihm als Beute anbeimgelassen war! Daß er sie dann weggenommen, liegengelassen hatte wie einen läßt gewordenen Wegesrand!

Während von diese ganze furchtbare Zeit an Susanne vorüber, Leo Mariski hatte sie angeschaut, während sie in dem kleinen Kaffeehaus in Königseberg saß, um die Zeitungen nach einer Stellung zu durchsehen. Er schien in dem schönen, blauen Anzug von Anfang an die Beute

gewittert zu haben. Und er hatte sich's große Mühe kosten lassen, diese Beute zu erringen.

Auch hatte er ihr färsichtlich ein Zimmer besorgt, und zwar bei einer alten, ihm bekundeten Dame, das viel billiger war als ihr kleines Pensionzimmer und viel schöner.

Dann war er immer und immer wieder gekommen, hatte sie umhert und umjort, ihr erzählt, wie sehr er sie liebe, daß er ohne sie nicht mehr leben könne und sie zu seiner Frau machen würde, sobald er erst die verprochene Gehaltssteigerung erhalten habe, in wenigen Monaten schon.

Die alte, seine Dame hatte nichts dabei gefunden, wenn ihr guter Bekannter des Abends ab und zu eine Stunde bei seiner zufälligen Frau verbrachte.

Und immer zärtlicher war Leo Mariski geworden, immer verliebter. Er hatte die eintame, verlassen, verschäfterte Susanne Mariski einspinnend gewußt in ein Netz voll Lügen, und er hatte es verstanden, alle ihre Bedenken zu zerstreuen, ihre Äußer zu überwinden, bis — ja, bis sie ihm endlich das gewünscht hatte, unfehlbar zwar, was er verlangte.

Wie einem Wale war er zurückhaltender geworden und läßt. Und als sie ihm sagte, wie, daß sie Mutter werden würde, daß er sie nun bald heiraten müsse, der Schande wegen, da hatte er sie kalt und zynisch von sich geworfen, und es hatte nichts genützt, daß sie vor ihm gekniet hatte. Er war davongegangen und nicht mehr zurückgekommen.

Susanne hatte es über sich gebracht, in das Haus zu gehen, in dem er ihr einmal seine Wohnung gezeigt hatte. Niemand dort hatte einen Leo Mariski gekannt; auch in dem Geschäft, in dem ihr Freund, seiner Angabe nach, angeheilt war, wußte man nichts von einem Angeheilt dieses Namens.

Gebrochen, völlig hilflos war Susanne Mariski an diesem Abend in ihr Zimmer zurückgekehrt. Niemand konnte ihr helfen, auch ihre Wirrin nicht, die selbst von dem Witzling getäuscht worden war.

Zu Landräten werden ernannt:
die Landratsamtsverwalter Regierungsrat Dr. F. u. n. t. im Kreise
Emsburg, Reg.-Bez. Mühlentel, und Regierungsrat Dr.
D. o. e. r. t. e. n. im Kreise Braunschweig-Bath (St. Bath, Reg.-
Bez. Steinf.).

Als Landräte werden wiedervereignet und ihnen das
Landratsamt endgültig übertragen:
die Landratsamtsverwalter Landrat E. A. Freiherr von
S. h. n. e. y. e. n. im Kreise Burgdorf, Reg.-Bez. Eintrung,
und Landrat E. A. B. i. e. l. e. h. e. l. im Kreise Neuhaldensleben,
Reg.-Bez. Magdeburg.

Dem mit der Wahrnehmung der Landratsgeschäfte im
Kreise Hensburg vertretungsweise beauftragten Regierungsrat
N. e. d. e. r. wird die kommunikalische Verwaltung des Landratsamts
in Hensburg übertragen. Die kommunikalische Verwaltung des
Landratsamts wird übertragen im Kreise Hensburg, Reg.-Bez.
Magdeburg, dem mit der Wahrnehmung der Landratsgeschäfte
vertretungsweise beauftragten Regierungsrat N. e. d. e. r. wird die
kommunikalische Verwaltung des Landratsamts in Hensburg
übertragen. Die kommunikalische Verwaltung des Landratsamts
wird übertragen im Kreise Hensburg, Reg.-Bez. Magdeburg,
dem mit der Wahrnehmung der Landratsgeschäfte vertretungsweise
beauftragten Regierungsrat Dr. F. a. u. r. g. im Kreise Glogau,
Reg.-Bez. Glogau, dem Landrat E. A. G. a. i. l. e. i. n. b. e. d. der
Oberreg.-Nat. bei der Regierung in Düsseldorf H. r. i. c. i. wird
zusätzlich mit der vertretungswegigen Wahrnehmung der Landratsgeschäfte
im Unterlahntr. (St. Diez), Reg.-Bez. Wiesbaden beauftragt und ihm
nach dem endgültigen Ausscheiden des Landrats Scheuer am 1. April
1933 die kommunikalische Verwaltung des Landratsamts in Diez
übertragen.

Beschlüsse des Reichsrats

Der Reichsrat stimmte der von der Reichsregierung
vorgeschlagenen Wiedereinbringung des Abkommens zur
Vereinbarung des Wechselrechts und des Entwurfs eines
neuen Wechselgesetzes dem Reichstag zu. Ebenso beschloß
der Reichsrat die Einbringung der Abkommen über die
Vereinbarung des Wechselrechts und des auf Grund dieser
internationalen Vereinbarungen vorgeschlagenen Wechselgesetzes
dem Reichstag zu.

Deutschlandsender G. m. b. H.

Ab 1. Januar 1933.
Berlin, 2. Dezember.
Zur Mitteilung der Reichsrundfunkgesellschaft wird die
Deutsche Welle GmbH, ab 1. Januar 1933 unter der
Bezeichnung Deutschlandsender GmbH, dem Reichsminister in
Königsplatz unter eigener Verantwortung bedienend, die
Programmgestaltung dieses Senders liegt in Zukunft
allein in den Händen der Leitung des Deutschlandsenders,
dessen wesentliche Aufgabe darin besteht, die für die Stammsender
besonders bedeutsamen und anderen repräsentativen
Programme der Landesender durch Übertragung in ganz
Deutschland und über Deutschlands Grenzen hinaus zu
übertragen. Intendant wird Professor Dr. G. u. b. o. h. sein
Stellvertreter und Programmleiter wird Dr. Hans Roeder.

Landwirtschaftsrat dringt auf Kontingente

Der Ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschafts-
rates beschloß sich erneut mit dem handelspolitischen
Schutz landwirtschaftlicher Produkte und findet an, daß
die Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit zu jedem Kontingente
in ihrer Opposition treten werde, das nicht unverzüglich
den Schutz der bäuerlichen Wirtschaft durch wirksame
Drohung unnötiger Einfuhr durchführe. Die Landwirtschaft
stehe zu jedem Reichsernährungsminister in ihrem
Gegensatz, der nicht seinen Willen in das Rahmende der
vorherigen Sicherstellung schmerzlicher Durchführung dieser
Maßnahmen abhängig mache.

Gestaltung einer neuen Zeit

herior über die Verbundenheit von Politik und Wirtschaft.
Paris, 2. Dezember.
Bei einem Abendessen der Internationalen Handelskammer
in Paris, an dem auch der französische Ministerpräsident
und der deutsche Vizepräsident teilnahmen, sprach der
Vorsitzende der Elberfelder Handelskammer,

Die Schuld der Susanne Marisk Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Pauchwanger, Halle (Saale) 1928
Er war nicht sonderlich beliebt unter den Kollegen, der
Rechtsanwalt Hans Sagenheim-Massenhausen. Man er-
achtete sich überall von seinen Plänschen, die nicht immer
hundertprozentig waren. Aber man stand trotzdem mit ihm,
dem Unverwundlichen des alten Geheimrats Massenhausen,
auf gutem Fuße.
Amanbus Massenhausen hing mit fanatischer Zärtlichkeit
an diesen einzigen Söhnen seiner verstorbenen
Schwieger, und man hütelte sich, dem alten Herrn seinen
Wein über seinen Weizen einzuschütten. Niemand wollte
die Massenhausens verstoßen, dazu hatte man
den Geheimrat überall viel zu gern. Vielleicht, so tröstete
man sich, würde Hans Sagenheim doch mal zur Vernunft
kommen und sein Leben so einrichten, daß er keines Aufsehs
würdig wurde.
Zufällig, solange es irgend angeht, sollte Amanbus
Massenhausen von der Bahnhöfe verschont bleiben, was
sich um so leichter machen ließ, als Sagenheim jetzt in
Berlin lebte. Dort, in der großen Stadt, machte er weniger
von sich reden, und dort konnte er seinen mehr oder
weniger sympathischen Gewohnheiten leben, ohne daß sein
Aufseher davon erfuhr.
Nebenbei war für die nächste Zeit ohnehin nichts zu
besorgen, da Sagenheim auf den Wunsch seines Aufsehs
hin — der alte Massenhausen war der einzige Mensch,
auf den der junge Lebensmann Rücksicht nahm, wohl mehr
um der Ehrlichkeit als um der Anhänglichkeit willen —
verpflichtet bei ihm leben würde, um sich in den Betrieb der
Firma einzuarbeiten.
Hans Sagenheim, der nach wie vor ungeniert in den
Saal kam, ließ plötzlich einen überaus feinen Laut aus.
Er hatte diese bildschöne, eigenartige Frau gesehen, die

Fromen, über die Weltwirtschaftskrise. Er vermies auf
die Wirtschaftsförderung, die sich aus den Milliardenausgaben
für Rüstungszwecke, aus den Steuererlösen und der
Einkaufsbeschränkung ergeben, und gab dann der Hoffnung
Ausdruck,
daß, nachdem in Lausanne die Zinsfrage gelöst worden
ist, jetzt auch die Schulden- und die Weltwirtschaftsfrage
gelöst werden mögen und damit die Weltwirtschaft
insand gesetzt werde, sich zu erholen.

Fromen wandte sich im letzten Teil seiner Rede an Herr
direkt und gab die Versicherung, daß den Regierungen für
diese Ordnung der Produktion und des Güterauslaufs die
Internationalen Handelskammer zur freudigen Mitarbeit
immer zur Verfügung stehe.

In seiner Antwort wies Herr direkt auf die Verbundenheit
von Politik und Wirtschaft hin und betonte dabei, daß es
die Wirtschaftsführer seien, die die einzige wahre Lösung
des verwickelten Problems in Händen hätten. Auf jeden
Fall sei eine enge Fühlungnahme zwischen den Persönlichkeiten
notwendig, die das Allgemeinwohl im Auge hätten.

Teile in schwierigen Fällen lebenden Männer können
es sich zur Ehre anrechnen, wenn sie Augenblicke in
ihren Berufen zu spenden können, deren Nutzen möglicherweise
erst künftigen Generationen zugute komme.

Solche Ideen habe man auch in Lausanne praktisch
verwirklicht. Man habe dort die Interessen ausgeglichen, die
ein trennendes Hindernis bilden konnten, und nur diejenigen
in Betracht gezogen, die im gemeinsamen Interesse ein
Bündnis bilden. Frankreich habe nichts gegen Deutschland
gehabt. Gewiss könnten zu gewissen Zeiten Schwierigkeiten
auftreten, aber die oben geschilderten Erwägungen
würden schließlich doch triumphieren.

Aufgabe der im öffentlichen Leben lebenden Persönlichkeiten

Diese Aufgabe erfordere viel Geduld und viel Mut. Im
politischen wie im wirtschaftlichen Leben aber müsse jeder
loyal daran mitarbeiten. Heute müßten Wirtschaft und
Politik sich gegenseitig unterstützen.

Familie geht in den Tod

Goslar, 2. Dezember.
In der Hedwigsstraße bei Goslar haben der Mühlen-
besitzer Kule und sein 14jähriger Sohn Gift genommen und
sich erschossen. Die Frau des Mühlenbesitzers, die auf die
gleiche Weise Selbstmord hatte vornehmen wollen, wurde in
bedeutendem Zustande aufgefunden und ins Krankenhaus
gebracht. Die Ursache der Verzweiflung ist aus finanziellen
Schwierigkeiten zu sein.

Auf frischer Tat ertappt

Berlin, 2. Dezember.
Die Berliner Politische Polizei konnte in Berliner
Wästen eine große Bahnhofsgeizentrale ausheben. Zwei
Männer wurden auf frischer Tat festgenommen. Nach den
Hintermannen der Bahnhofsgeizentrale wird noch gesucht.
Die Ermittlungen ergeben, daß man die Mitglieder einer
Bahnhofsgeizentrale größtes Ausmaßes gesucht
hatte. In einem Schrank fand man gefüllte Pässe aus ganz
Europa.

Raubmord im Bahnhof

Stationsvorsteher ermordet. — 650 RM geraubt.
Gutin, 2. Dezember.
Auf der im odenburgischen Landesteil Liebeck liegenden
Bahnhofsstation von Bad Sparnau wurde ein Raubmord
verübt. Man fand dort den Stationsvorsteher Kollmann in
seinem Dienstzimmer erschossen und ausgeraubt. Wie fest-
gestellt wurde, haben die Täter aus der Kleidung des
Ermordeten die Schlüssel zum Kassenstempel genommen und
650 RM geraubt. Das Verbrechen ereignete sich in den
frühen Morgenstunden.

Ueberfall auf eine Händlerin

In Hamburg wurde auf die Frau eines Gemü-
shändlers ein Raubverbrechen verübt. In den Nachmittags-
stunden betrat ein Mann das im Keller liegende Gemü-
schgeschäft und gab nach einem kleinen Einlauf einen fünfzig-
markigen Schein in Zahlung. Die allein amendeleibende
Frau des Geschäftsinhabers wollte aus den hinteren Räu-
men des Kellers das erforderliche Wechselgeld holen. Der

angebliche Käufer folgte ihr und schlug sie in der
Küche nieder, so daß sie bewusstlos zusammenbrach.
Der Verbrecher raubte dann 135 RM und entkam unerkannt.

Beraubung eines Kassenboten

In den Mittagsstunden wurde in Halle (Saale) ein
17jähriger Kassenbote in der Raubbürger Straße von zwei
Männern im Alter von etwa 25 Jahren überfallen und
diebstahlsgewaltig. Die Räuber schritten die an dem Kasse
des Überfallenen bestellte Geldbörse, in der sich 1600 RM
Lohngehör befanden, ab und flüchteten auf ihren Rädern.
Der Kassenbote hat erhebliche Verletzungen davongetragen,
somit aber eine Besserung der Wunden erzielt, so daß die
Polizei hofft, ihn in kurzer Zeit ermitteln zu können.

Geldbrieffräger erschossen

In einem Hause am Stiegelhof im Stadtteil Bornheim
in Frankfurt a. M. wurde der Geldbrieffräger Hoffmann er-
schossen. Als Täter kommt ein 19jähriger junger Mann
namens Antsch in Frage, der flüchtig ist. Der Mörder hat
2800 RM geraubt.

Geschäfte zu machen, ist nicht Aufgabe der Selbstverwaltung

Auf der gerade im jetzigen Zeitpunkt bedeutungsvollen
Tagung des Langsamverwaltens in Düsseldorf führte der Präsi-
dent des Deutschen und Preussischen Landratsvereins, Dr. von
Stempel, u. a. folgendes aus:

„An der Forderung ‚gehende Wirtschaft im letzten Staat‘
sind die Kommunen in doppelter Beziehung interessiert, und
zwar einmal als neben und unter dem Staat stehende Teile
der öffentlichen Verwaltung und sodann in ihrer kommunal-
wirtschaftlichen Betätigung als Teil der Gesamtwirtschaft.
Die Schwierigkeiten der Selbstverwaltung stellen sich nicht
dar als typische Selbstverwaltungsschwierigkeiten, sondern sind Folgen
der allgemeinen Krise des öffentlichen Lebens und der Wirt-
schaft. Mit einer Beseitigung dieser Krise wird auch die
Selbstverwaltung gelindert, die einen Teil wichtiger Auf-
gaben der öffentlichen Verwaltung auch in Zukunft zu erledigen
haben wird und deren Ziele in den breiten Massen des Volkes
verurzelt und daher als heilsames Volksgut nicht weggedenkt
sich. In der wirtschaftlichen Betätigung der Kommunen werden
sich die Landkreise auch künftig auf die Verbringungs- und Ver-
kehrsbetriebe beschränken, müssen diese aber aus sozialen
Gründen für sich fördern. Im übrigen kommt eine Konzentration
der privaten Wirtschaft nicht in Frage. Geschäfte zu
machen, ist nicht Aufgabe der Selbstverwaltung. Die augen-
blicklich günstigen Zustände in den öffentlichen Angelegenheiten
nur durch eine jetzt nicht mehr aufzuführende amtsdienliche
Finanzreform beseitigt werden. Rechenher muß eine aus-
reichende Finanzierung der für zahlreiche Gemeinverbände
wichtig untertraglichen Maßnahmestellen forsetzt und eine
Vereinigung der Schuldenwirtschaft zwecks Wiederherstellung
des Vertrauens in die Kreditfähigkeit getroffen werden.“

In der Finanzreform ist neben der Umverteilung von
Steuern zur ausschließlichen und selbstständigen Ausübung
eine Personalreform, die in Relation zu den übrigen Steuern
zu sehen ist, erforderlich.

Auch die Landkreise als Teile der öffentlichen Verwaltung
sind aufs engste mit verbunden und abhängig von den Förde-
rungen, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer an eine gehende
öffentliche Wirtschaft zu stellen berechtigt sind. Diese Gesundung
kann nur von geeigneter Müßigkeitnahme und verständnis-
voller Zusammenarbeit erwartet werden. Diese gilt es jetzt
mit Beharrlichkeit zu leisten.“

Bunter Wochenpiegel

Ein Sprung in die Zukunft. — Die erste bemannte Raute.
— Der Goldgräber der Burenrepublik. — Das verlorene
Notizbuch. — „Waffentrieg“ zweier Gemeinden.

Das alte Jahr hat seinen letzten Monat kaum begonnen,
und die Gedanken der Menschen jagen weit voraus und
beschäftigen sich schon mit den Dingen, die im nächsten Jahr
geschehen sollen. Man kann nicht leugnen, daß das Geschehen
der Gegenwart allzu erfreulich ist, warum soll man also
einen solchen Gedankenflug nicht missen lassen. Daß der Zeit-
lauf nicht aufzuhalten ist, beweist der ledmische Fort-
schritt am besten, und im nächsten Frühjahr soll nun etwas
Bestaunliches, was wirklich noch nicht dagewesen ist. Der be-
kannnte Rauteforscher Dipl.-Ing. W. e. b. e. l. will in Nagas-

Gramam und fast ganz diese Stimme; mit häßlichem
Glanz haben die granat, schwarzen Augen sie an.

Es war Zufall, als ob eine harte Hand ihren Hals
umfammte, ihr Herz einschürzte.

War sie nun diesem Menschen wieder ausgeliefert?
Gab es niemand, der sich ihrer annahm? War sie wieder
allein und verlassen?

Nein, nein! Jetzt hatte sie einen Mann, einen gütigen,
lieblichen Mann, der sie schützen und der ihr helfen
würde. Sie mußte zu ihm, mußte seinen Händchen
führen, sein dorniges, gutmütiges Lachen hören!

Sie wollte sich abwenden. Aber wie festgehalten blieb
sie stehen, von einem Mann zurückgehalten. Ein Paar
glatte Arme haben sie zwingend an.

In diesem Augenblick führte sie zwei Hände auf ihren
Schultern. Das war ihr Mann; er lächelte sie seine Nähe.

Vergehen war der böse Mensch da vor ihr, vergehen
der Mann, die Vergangenheit. Jetzt konnte sein Unheil
mehr an sie heran, nun war sie geborgen.

Leid und frei fühlte sie sich, stolz hob sie den Kopf.
Sie sah die geblühenden Augen Sagenheims auf
sich ruhen. Diese bösen Augen, die sich dann Peter zu-
wandten, geringschätzig und bedauernd. Als wollte er den
Mann bemitleiden, der diese seine Beute zur Frau ge-
nommen hatte.

Susanne überfiel eine solche Angst. Was hatte dieser
Mensch vor? Sollte er sie wieder zerstören, wie damals
schon? Sollte er ihr Glück vernichten, sie zurückzuführen
in Elend und Schande?

Sie war glücklich, daß man jetzt zur Tafel kam, daß
Peter ihren Arm nahm, sie davonzuführen. Sie war zu
abgepannt, zu müde, um weiter denken zu wollen.
Später wurde weitergegangen. Susanne gehörte zu den
begehrtesten Tänzerinnen, sie flog von einem Arm zum
anderen. Es war in ihr eine Art Wildheit erwaucht, mit
der sie sich betören wollte. Seltig fürzte sie ein Glas
Champagner nach dem anderen hinunter. Nur nicht
denken — nicht denken...
(Fortsetzung folgt.)

burg im nächsten Frühjahr die erste bemannte Ra-
 fete nach einem ganz neuen Verfahren aufsteigen lassen.
 Doch dieser Versuch keine Berechtigung haben muß, recht
 sich daraus hervor, daß die verschiedenen maßgebenden
 Behörden dem Ingenieur Rebel die Genehmigung für den
 Start schon erteilt haben. Dieser erste „bemannte“ Ra-
 fetaflug soll ganz ungefährlich sein, denn der spätere Ballonflug
 wird in nur 1000 Meter hoch in die Luft getrieben. Man
 bedient sich der Rakete ähnlich wie mit einem Ballon, indem
 man wieder zur Erde nieder. Auch die Rakete selbst
 wird durch einen sich automatisch öffnenden Fallschirm
 zum Boden geleitet. Man will durch allmähliche Steigerung
 die bemannte Rakete bis zu einer Geschwindigkeit von
 300 km in der Stunde bringen, also 1800 Kilometer
 in der Stunde. Der erste Schritt nach dem Monde wäre
 also bald getan. Wir haben keinen Zweifel, daß die Kosten
 des Versuchs durch die Eintrittsgelder beim Start reiflich
 aufgebracht werden, denn die Neugierde ist die Schwärze
 des Fortschritts.

Man sieht hieraus, daß die Zukunft nach allerhand
 Ueberraschungen bringen wird, aber auch in die Vergangenheit
 kann man aus der Urzeit des Alltags flüchten. So sind wir
 in diesen Tagen daran erinnert worden, daß seit fast
 32 Jahren gar mancher Abenteuerer den Goldschatz
 „Dharmakapala“, des großen Burenpräsidenten, in
 Transvaal gesucht hat. Man behauptet, Krüger habe vor
 seiner Flucht vor den Engländern den Goldschatz der Buren-
 republik vergraben. Kein Engländer konnte jedoch bisher
 seinen Verbleib etwas ausfinden. Jetzt hat man in einem
 Outback in Natal ein schon lange vergrabenes Notizbuch
 aufgefunden, das in Tagebuchform das Schicksal des
 Goldschatzes der Burenrepublik erzählt. Das Notizbuch ge-
 hörte dem Kommandanten Melbourn Moore, der den
 Transport übernahm, als damals 62 Goldminen dem
 Zugriff der Engländer entzogen werden sollten. Zunächst
 wurde das Gold in dem Ertrag, in dem Präsident Krüger
 mit dem Seldin das Land verließ, mitgenommen. In
 südafrikanischer Sprache ist es in dem Eintritte im Hofen
 Laurence Marques nach kurzen Verhandlungen das Gold
 von dem deutschen Bankhaus Willen & Adermann
 übernommen. Den Erlös aus diesem Verkauf benutzte der
 ehemalige Burenpräsident dazu, die Art unter der bür-
 gerlichen Bevölkerung zu fördern. Der Kommandant
 wurde beauftragt war, über die Transaktionen des Burenkönigs
 öffentlich Bericht zu erstatten, hatte in der Bedrängnis jener
 Tage kein Notizbuch verlegt und verließ die öffentliche
 Abrechnung in der Hoffnung, es bald wiederzufinden. Der
 plötzliche Tod des Kommandanten hinderte das Verfügen
 des Goldschatzes in ein Bestreben, aus dem Notizbuch
 wurde, er ist in Transvaal vergraben. Erst die Auffindung
 des Notizbuchs brachte den wahren Sachverhalt an den
 Tag.

Jagen wir nicht oft solchen Schätzen nach, die nur in
 einer Legende existieren? In solchen Geschichtsbüchern steckt
 ein großes Geheimnis. Aber sich darauf verlaßt, schnelles Reich-
 tum mühelos zu erwerben, der hat auf Sand gebaut, denn
 selbst wo es einmal gelang, da galt noch immer das andere
 Sprichwort: Wie gewonnen, so zerronnen.

Haben wir so im Rinnfließen und Vergangenen eine an-
 genehme Abwechslung gefunden, so möge zum Schluß noch
 eine kleine Schilderung der Gegenwart uns
 einen bescheidenen deutschen Habitus vor Augen führen.
 Zwei Nachbargemeinden in der Pfalz, hatten einst in besse-
 ren Tagen mit vereinten Kräften ein gemeinsames Wasser-
 werk errichtet. Jahrelang wurde es in Frieden gemeinsam
 benutzt. Nun aber war infolge der Wirtschaftskrise die eine
 Gemeinde in Mitleidenschaft der Wasserkrise gekommen.
 Was tat die letzte Nachbargemeinde? Sie sparte einfach
 dem Bruder von einst das Wasser ab, so daß er schlammiger
 als Amerika trockengelegt war. Gottesdank dauerte die
 Wasserkrise infolge eines Nachspruches der vorgelegten
 Landesbehörde nur zwei Tage. Aber konnten die Gemein-
 den, die einst im Glücke in Frieden miteinander auskamen,
 nicht auch in der Krisenzeit einen besseren Ausweg finden?
 Wir müssen noch viel lernen, wenn es wieder vorwärts-
 gehen soll.

Sonntagsgedanken

„Wollen habe ich wohl, aber willbringen das Gute finde
 ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht. Ich
 lerne das Böse, das ich nicht will, das tue ich. — Ich elender
 Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leide dieses
 Todes?“ Das ist ein Selbstzeugnis des Apostels Paulus. Er
 schildert den Kampf, der ihm alle Seelentiefen aufwühlte.
 Zwei Kräfte arbeiten in ihm gegeneinander nach zwei ent-

Die Schuld der Susanne Mariski

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Fauchtwanger, Halle (Saale)

Dann kam Sans Zagenheim, sie zum Tanz zu holen.
 Zuzanne konnte ihm nicht ausweichen, lag in seinem Arm,
 tanzte mit ihm.

Seit haben die gierigen Augen des jungen Mannes
 auf seine Zuzanne. Er war von neuem gefesselt durch
 die Schönheit dieser Frau. Vergott, war dieses Weib
 schön geworden!

Damals, in Königsberg, hatte ihm das blasse, läufte,
 unschuldige Mädel gefesselt, die wunderbaren, tieftraurigen
 Augen, in denen er erst allmählich die Glühfärbung wahr-
 genommen hatte.

Jetzt war aus diesem unschuldigen, schmalen Mädelchen
 eine elegante, wunderwolle Frau geworden, deren Gesicht
 köstlich sein mußte. Wer hatte aben können, das hätte
 keine Muffenmädels sich so entfallen dürfen... Dann hätte
 man sie nicht einfach wegzuworfen brauchen. Dann hätte
 sie sich getötet, sich in die Arme um Zuzannes Leib. Er hätte
 jede Linie ihres herrlichen Körpers durch den hauchdünnen
 Stoff des Kleides.

Und dieser Körper hatte einmal ihn geübt, ihm ganz
 zuerst; diese Schultern, diesen Nacken hatte er gefühlt,
 in toller Leidenschaft, hatte sich an der Lust des unberührten
 Mädchens immer von neuem entzündet. In diesen
 schwarzen Haaren hatte er gewußt, diese langen Finger
 hatten ihn geliebt...
 Eheu war sie damals gewesen, und er mußte sie immer
 wieder von neuem erobern, bis sie endlich, nach vielen Ver-
 sprechungen, sein geworden war.

Und noch, seitdem ich diese schone, unschuldige Mädelchen
 sehen ein raffiniertes Frauenzimmerchen geworden zu
 sein. Hatte sich den alten, reichen Peter Heiden gelapert.

gegengesehnen Richtungen: eine niedriger Natur, die ins Ir-
 diele vertritt ist, und eine höherer Natur, die sich zu den
 höchsten christlichen Lebens erheben möchte. Es ist der Kampf
 des erwachten Gewissens gegen die Macht der Sünde.

Wenn das die tiefste Dual ist, daß das unwergängliche
 Erbe in seiner Brast sich immer wieder den gemeinen Trieben
 des Fleisches unterwirft, wenn sich die Schärme über die
 Seele legt, weil er sich täglich seines eigenen Unwergäng-
 liches beduht wird, dem soll unter Apollon ein Trost sein: Was
 du jetzt durchkämpfst, haben selbst die Großen im Reiche Gottes
 durchdauern müssen. Neben dem Mann, der uns hier
 greift, ein Augustin, der uns das Wort lehrt: „Herr, du
 hast uns zu dir gelockt, und unter Herz ist unruhig, bis es
 ruhet in dir“, ein Luther, den diese Gleichqualen ins Kloster
 trieben und ihn auch da nicht verließen; ein August Hermann
 Franke, der einst in seiner Verwerfung rufen mußte:
 „Gott, wenn du bist, so offenbare dich mir!“ und alle diese
 elenden Menschen sind Helfer geworden im Reiche Gottes.
 Nach langer Verweilung ging ihnen die Gnade Gottes auf.
 Paulus mit seinem Bekenntnis: „Gott sei Dank, der uns den
 Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus“,
 Augustin mit seiner Erfahrung: „Herr, gib mir, was du for-
 derst, und dann fordere, was du willst“, Luther mit seinem
 Triumph: „Ob sei uns die Feinde nicht, bei Gott ist viel
 mehr Gnade!“. Der lebende Franke, dem die Frage vor-
 gelegt wird: „Ist dir dein Heiland ganz nahe?“, und
 darauf antwortet: „Daran ist kein Zweifel!“

Advent ist Sehnacht, Weihnachts-Erfüllung. Hast du
 den Frieden noch nicht, möchtest ihn aber gern haben, lo-
 stelle dich unter die Adventslehre: „Herr, nun warte auf
 dein Heil!“ — Jesus ist der einzige, der nicht von sich selber
 erfüllt werden mußte, und der darum der Erlöser der zer-
 rissenen Menschenseelen werden konnte, die Hilfe aller, die in
 ihrer Verwerfung sich zu ihm flüchten. Er allein kann
 die Gebundenen recht frei machen, er allein der menschlichen
 Dummheit aufhelfen, er allein das Widersprechende in
 diesem Leben zu einer Einheit bringen. Aber nur durch
 Sturm und Nacht hindurch wird er als Erlöser gewonnen...
 Advent ist da! So hebt eure Häupter auf, darum daß sich
 eure Erlösung naht!

Seid unzeragt, ihr habet
 die Hilfe der Zeit;
 der eure Herzen laßt
 und tröstet, steht allhier!

Geschäftliches.

In welchem Umfange die Zufütterung von Mineralstoffen
 auf die Sebung des Gesundheitszustandes unseres Viehes und
 auf die Steigerung der Fruchtleistungen desselben einwirkt, legt
 die bekannte Firma M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. S., Leip-
 zig-Cutr., in der neuerhienenen 6. Ausgabe ihres „Ratgeber
 für Tierhalter und Züchter“ überzeugend dar. Die in ganz
 Deutschland bevorzugte jobierte Futtermittel-Mischungen
 „Zwergmarke“, die in ihrer jählichen Zusammenlegung das Er-
 gebnis einer 50jährigen Fütterungspraxis darstellt, behält nur
 ihrer physiologischen Vollkommenheit wegen den Mineralstoff-

mangel in unserer Futtermittel. Deshalb verhilft sie auch
 mit Sicherheit nicht nur die zahlreichen Aufzuchtanstalten —
 Lähme, Steifenziegel u. a. — sondern sie erhöht auch die
 Ausnutzung des Nahrungserwerbes und verhilft die Wirkung
 der wachstumsfördernden Vitamine. Sie läßt weiterhin das
 Jungvieh gesund aufwachsen, verhilft die Tiere vor Knochen-
 erkrankungen, steigert die Milchträge um 10 bis 20 Prozent,
 fützt die Mastkauer um Monate ab, verhilft reichere Würfe,
 belebt geschlechtsfähige Trächtige, regt die Vegetabilität bei allem
 Geißelung in überalterndereweise an usw. — Genaue Hinweise,
 wie „Zwerg-Marke“ zu füttern ist, welche Vorteile sie dem
 Tierhalter im einzelnen bringt und die wissenschaftliche Er-
 folge zulaufende kommen, finden sich in dem oben erwähnten Rat-
 geber, den jeder Interessent in den Verkaufsstellen Brodmann-
 scher Futtermittel oder ab Fabrik völlig kostenlos erhält.

Neue Bücher und Zeitschriften.

???? Haben Sie schon geprüft, ob Ihre Forderungen am
 31. Dezember verjähren? —

Veräumen Sie das nicht! Es drohen Ihnen Verluste.
 Ueber die hierbei auftretenden Fragen, insbesondere, wie
 man diese Verjährung vermeiden kann, unterrichtet Sie ein
 ausführlicher Aufschluß in den „Wirtschaftlichen Ausgüben“. Weitere
 interessante Themen aus den letzten Heften: Handwer-
 der Handel und Inhaberei — Die Rechtsprechung des Reichs-
 wirtschaftsgerichts zur Abgrenzung des Handwerks — Steuer-
 liche Behandlung der Jubiläumsgaben — Das Recht des
 Wälfers — Der Reichsfinanzhof zur Steueramnefle.
 Probennamen erhalten Sie bei Bestimmung auf unsere
 Zeitung kostenlos vom Rudolf Lorenz-Verlag, Charlottenburg
 9, Nr. 63.

„Das Magazin“ feiert Jubiläum!

Das Dezemberheft der Zeitschrift „Das Magazin“ (Verlag
 Dr. Gysler & Co., G. m. b. H., Berlin SO, 19) ist die 100. Nummer
 dieses ersten, ältesten und populärsten deutschen Magazines. Es
 feiert fast hundert Jahre. 100 Geburtstage! Am Feste ergeht eine
 Anzahl berühmter Gratulationen aus aller Welt.

Senny Borten, Brigitte Helm, Richard Tauber, Eugen Eppic,
 Carl Orff, Clara Wiebig, Graf Montgolfier, Camilla Horn,
 Franz Schreder, Gitta Ulmer, Gustav Fröhlich, Fredow von
 Schöblich, Edith Gerand, Volly Hess, Hans Gadow, Beate
 v. Meinel, Ernst Busch, Uly Camilla, Marg Waltherberg,
 Fritz Mahary, Adolphe Menjou, Paul Morgan, Professor
 Straumer, Christian Kupperberg, Rudolf Presber, Josef von
 Sternberg, Hans Brusch, Maurice Chevalier, Fritz Lang,
 Max Baerlein, Max Ganten, Noda Noda, Oreta Garbo, Ger-
 man Böhl, Hans Albers, Edith Heinhorn, Heinrich Mann,
 Willi Pfeiffer, Willem Carven, Maurice Chevalier, Maurice
 v. Canard, Marlene Dietrich.

Der übrige Inhalt des Heftes ist hier nicht verraten. — „Das
 Magazin“ und auch jedes andere Journal und jede Wochen-
 zeitschrift liefert Ihre Haus die Buchhandlung W. Sauer in Roßleben.

Allerhand Achtung! Ja, die heißen Wasser waren auch hier
 scheinbar tief...
 Und wie sie angezogen war! Wie dieses weiße, schmud-
 lose Schiffskleid ihre eigenartige, aufreizende Schönheit
 hob! Wie es sich um den schlanken Körper schmiegte!

Ganz heiß wurde es Sans Zagenheim, während er mit
 Zuzanne tanzte. Toll machte ihn diese Frau mit ihrer
 gutgespielten Unnahbarkeit. Toll machte ihn das Wehen
 ihres Körpers, das er leise spürte.

Er mußte sie sprechen, allein — kostete es, was es
 wollte.

Er hielt plötzlich im Tanzen inne und zog die Frau mit
 einem zwinzenden Grin in den Wintergarten. Bis sie in
 einer völig von Pflanzen abgeschlossen, einsamen Ecke
 standen.

Starr stand Zuzanne da; sie atmete schwer in dem
 schwülen, heißen Raume.

„Zuzanne, einjige, herrliche Zuzanne! Endlich habe ich
 dich hier, allein, ohne alle die anderen! Du hast mich die
 ganze Zeit über rasend gemacht mit deiner Schönheit. Sieh
 mich nicht so unmaßbar an! Ich weiß ja, daß du anders
 sein kannst. Komm, küsse mich!“

Seib und flüsternd kamen die Worte aus dem Munde
 des Mannes, immer wieder kam er auf Zuzanne zu, immer
 weiter wich sie zurück, bis sie an der Wand des Raumes
 angelangt war.

Mit flackernden Augen wollte er sie umfassen.
 „Lassen Sie mich, auf der Stelle, oder ich rufe um
 Hilfe!“

„Oh, Liebes, ich will ja weiter nichts von dir als einen
 Kuß, meine verzehrende Sehnacht zu stillen, du Süßes!“
 Zuzanne hörte diese weiche, schmeichelnde Stimme, die
 sie früher schon gehört hatte, die jetzt nicht die leiseste Macht
 über sie hatte. Sie sah die begehrlichen, flimmernden
 Augen, die über sich, schloß seine Hände an ihren
 Schultern.

Sie wollte sich freimachen, aber die sie umfassenden
 Arme lösten zu trennen. Sie wand sich vor Ekel und Ab-
 scheu. Für Reid war ihr im Kampfe halb von der Schulter

gefallen, den Anzug der zarten Haut freilegender. Da
 hätte sie schon den heißen Mund auf ihrem Nacken — ein
 Schrei entrag sich ihrer Kehle. Mit unheimlicher Kraft
 konnte sie sich losreißen, ihm mit geballter Faust mitten
 ins Gesicht schlagen...

Blöchtig ließ er sie ganz frei, so daß sie taumelte. Mit
 einem Grin hatte Zuzanne das Kleid über die Schulter
 hinaufgezogen und wollte davonziehen.

Zagenheim vertrat ihr den Weg. Wüstenbraun taumte
 er ihr zu:

„Nütze dich, mich zu reizen! Du gefällst mir, ich muß dich
 besitzen, höst du? Um jeden Preis. Ein Wort von mir,
 und du bist verloren. Aber stau dich, Peter, Seiden würde
 dich weiter keine Frau nennen, wenn er alles wüßte? Du
 hast allen Grund gehabt, ihm deine Vergangenheit zu ver-
 bergen. Wie wärest du sonst die Herrin des Heidehofes ge-
 worden! Du hast es schon und raffiniert genug an-
 gesehen.“

Und ich habe auch nichts dagegen, wenn du weiter deine
 Rolle spielst. Ich will nicht granam sein, will dich nicht
 zugrunde richten. Nur, du mußt ein bißchen lieb zu mir
 sein, mußst mich erlösen. Nicht heute und nicht morgen, ich
 lasse dir Zeit, dich wieder an mich zu gewöhnen. Aber
 dann... dann mußt du wieder mein werden — höst du?
 Ich muß dich wieder besitzen — ich verzehre mich nach dir.
 Du bist ja so wunderwoll — ich muß dich haben!“

Zagenheim wollte sich jetzt neue auf Zuzanne fütren;
 sie wich entsetzt zurück, mit erhobenen Händen.

„Ich sage dir, mein Kind, made keine Gefährden!“
 Gut, ich werde warten; aber nicht zu lange... das sage
 ich dir...“

Was meinst du, was der schöne Peter für Augen machen
 würde, wenn er die schönen Gefährden erfährt, die sich
 in Königsberg abgespielt hatten? Und was es dann noch
 auf sich hätte mit dem Weibchen, mit der Verjährung
 der Nachbarschaft, mit all den anderen schönen Dingen?
 Also, mein Kind, ich rate dir gut, Ueberlege dir alles
 ruhig und vernünftig; aber laß mich nicht aufzuwachen
 warten.“ (Fortsetzung folgt.)

Nebrer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK SACHSEN-ANHALT

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.— RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Bihl, Zauner in Koblenz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblenz.
Geschäftsstelle in Nebra: Kaufmann Hugo Wögling (vorm. Wm. Weig), Markt 34/35
Fernsprecher: Amt Koblenz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklametext 20 Pf. Anzeigenannahme an Donnerstagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Atern.

Nr 145

Sonnabend, den 3. Dezember 1932

45. Jahrgang

Der 12. Reichskanzler.

Reichspräsident von Hindenburg hat im Laufe des heutigen Vormittags den bisherigen Reichswehrminister von Schleicher zum Reichskanzler ernannt und mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut. Es verlannt, daß diese Lösung der Regierungsrats auf Vorschlag des bisherigen Reichskanzlers von Papen erfolgt sei. Der neue Reichskanzler wird voraussichtlich die Wahrnehmung des Reichswehrministeriums beibehalten. In einem Schreiben an von Papen spricht der Reichspräsident diesem seinen Dank aus für die anspornende Tätigkeit als Reichskanzler im Interesse des Vaterlandes.

Die letzten Vorverhandlungen.

Berlin, 2. Dezember.
Die jetzt 14 Tage währende Regierungskrise hat immer noch keine Lösung gefunden. Der Führer der NSDAP, Adolf Hitler, hat auf verschiedene Anregungen, zwecks Aussprache über die politische Lage noch einmal nach Berlin zu kommen, von Weimar aus einen Brief an den Reichspräsidenten geschrieben, dessen Inhalt aber bisher weder von der NSDAP noch von dem Büro des Reichspräsidenten bekannt gemacht wird. Der Brief dürfte einen Hinweis auf Hitler's bekannte Stellungnahme zu einem Kabinett Schleicher oder Papen enthalten und wiederum das Verlangen nach einem Präzedenzfall von Hitler's Führung enthalten.
Damit sind die Aussichten auf ein Weissenhofkabinett während der Wintermonate noch weiter geklärt, und die Gefahr, einen Konflikt im Interesse der Weisheit und der politischen Beruhigung zu vermeiden, haben kaum noch Aussichten.

Nachdem die Krise sich durch die immer erneuten Bemühungen um eine nationalsozialistische Mitarbeit am Staat so lange hingezogen habe, sind die maßgebenden Stellen der Meinung, daß gerade, wenn nur noch ein Kampfminut übrig bleibt, Überführungen vermieiden werden und die sorgfältigsten Vorbereitungen getroffen werden müssen, ehe die Entscheidung fällt.
Für ein Kabinett Schleicher, auch als Kampfminut, spricht viel, wenn auch auf die Schwierigkeiten hingewiesen wird, daß bei Übertragung des Reichsstaatsamtes an General v. Schleicher dieser weiter die Leitung des Reichswehrministeriums beibehalten soll. Es lautet dann die Frage auf, wer Schleicher's Nachfolger an der Spitze des Reichswehrministeriums werden würde, da man glaubt, daß es dem Wunsch Hindenburgs nicht entspräche, wenn das politische Amt des Kanzlers mit dem Reichswehrministerium verbunden werde. Andererseits ist man der Meinung, daß Herr von Schleicher auf sein bisheriges Ministeramt nur ungern Verzicht leisten würde. Auch hier entscheidet letzten Endes der Reichspräsident selbst. Zwischen dem geschäftsführenden Reichskanzler von Papen und dem Reichswehrminister fand gestern mittag eine Aussprache statt, an die sich eine Reihe von Verhandlungen mit Vertretern politischer Parteien und wirtschaftlicher Gruppen angeschlossen.

Gegen 6 Uhr fand eine Besprechung beim Reichspräsidenten statt, in der Herr von Schleicher über die bisherige innenpolitische Entwicklung Bericht erstattete.
Parteiöffentliche Erklärung der NSDAP
Die Reichspressstelle der NSDAP teilt mit: Gegenüber den von politisch interessierter Seite systematisch in die Öffentlichkeit gebrachten Meldungen, wonach Adolf Hitler zugelangt, mitgeteilt oder auch nur beabsichtigt habe, zu Verhandlungen über die Regierungsbildung mit irgendwelchen amtlichen Stellen nach Berlin zu kommen, wird hiermit parteiöffentlich festgestellt, daß alle diesbezüglichen Meldungen frei erfinden sind, um die öffentliche Meinung zu verunsichern. Zu derartigen Verhandlungen mit den Parteien in Berlin mit der Kabinettbildung befaßten Persönlichkeiten lag und liegt für die NSDAP keinerlei Anlaß vor, da ja Adolf Hitler bereits am 23. November dem Herrn Reichspräsidenten seinen der Öffentlichkeit bekannten selbsterklärten Harn und einseitigen Vorschlag zur Lösung der Regierungskrise in aller nächster Zeit unterbreitet hat. Die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung dieses Vorschlags, der im Interesse von Volk und Vaterland unter Umgehung verwirrender Begriffe gemacht ist und keinerlei Raum zu Unklarheiten läßt, lag und liegt nicht bei der NSDAP, deren gradlinige Haltung seitdem tagtäglich durch die nationalsozialistische Presse in aller nur möglichen Weise deutlich zum Ausdruck gebracht worden ist. Demgemäß hat sich auch Adolf Hitler am Dienstagabend programmatisch nach Weimar begeben, um in den thüringischen Gemeindevorständen einzutreffen. Alle andersgearteten Meldungen, insbesondere auch über Unstimmigkeiten innerhalb der nationalsozialistischen Führerschaft, sind unwahr.
von Neurath bleibt zunächst in Berlin

zum Besten der Verhandlungen über die Frage einer Zusammenkunft der führenden Staatsmänner in Gent zur Besprechung der Gleichberechtigungsforderung erfahren wir von zuständigen Stellen,
daß der deutsche Reichsaußenminister Freiherr von Neurath erst nach Bildung des neuen Reichskabinetts nach Gent fahren wird.

Die führenden Staatsmänner der anderen Mächte, die bereits in einigen Tagen wieder in Gent eintreffen sind darüber unterrichtet und haben ihr Verständnis für das Verbleiben des Reichsaußenministers in Berlin zum Ausdruck gebracht. Deutschland ist bei den zu erwartenden Verhandlungen über die Mandatsfrage durch den Gesandten von Weisfäcker vertreten.

Gewerkschaftsforderungen

Brief an den Reichswehrminister.
Berlin, 2. Dezember.
Der „Vorwärts“ veröffentlicht ein Schreiben des ADGB an den Reichswehrminister, das nach der Besprechung des Vorstandes des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes mit General von Schleicher auf dessen Wunsch hin verfaßt wurde, um die in der Unterredung aufgeworfenen Forderungen der freien Gewerkschaften zu begründen.
„Die Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 5. September 1932 ist außer Kraft zu setzen. Die in der Verordnung vom 4. September 1932 für Neueinstellungsprämien zur Verfügung gestellten 700 Millionen Reichsmark sind unverzüglich zur Finanzierung öffentlicher Arbeiten zu verwenden.“
Das Schreiben fordert weiter:
„Die Verkürzung der Arbeitswoche auf vierzig Stunden muß unverzüglich als gesetzliche Maßnahme durchgeführt werden.“
was damit begründet wird, daß der durch die erwähnte Verordnung geschaffene Anreiz zur Verkürzung der Arbeitswoche auf 40 Stunden verlagert habe, „angesichts der Massenarbeitslosigkeit aber verlängerte Arbeitszeit und Leberstunden über 40 Wochenarbeitsstunden hinaus nicht länger geduldet werden könnten. Sodann wird verlangt, daß das System der Steuerquittungen dahin umgestaltet sei, daß entsprechende Steuerquittungen als Grundlage für die Finanzierung öffentlicher Arbeiten verwendet werden könnten.“
Diese angeregten Maßnahmen machen etwa 1 1/2 Milliarden ohne geringste Inflationsgefahr für Arbeitsbeschaffung frei und ermöglichen die Wiederbeschäftigung von einer Million Arbeitssuchender. Abschließend zählt der Brief noch die folgenden Forderungen auf:
Die durch die früheren Verordnungen herbeigeführten Verschlechterungen der Sozialleistungen müssen im Rahmen der Möglichkeit rückgängig gemacht werden; die Verkürzung der Arbeitslosen muß namentlich in dem bevorstehenden Winter anscheinend vorberichtet werden; jeder weitere Angriff auf die Löhne und die Rechte der Arbeiter muß unterbleiben; die Unabhängigkeit der Tarifverträge, die durch die Verordnung vom 5. September aufgehoben war, muß für die Zukunft unangefastet bleiben.“

Paris, 1. Dezember.
Havas bestätigt, daß Ministerpräsident Herriot am Freitagabend nach Gent reisen wird. Kriegsminister Paul-Boncour wird bereits in den Abendstunden des heutigen Donnerstags nach Gent fahren.

Herriot fährt Freitag nach Gent

Keine neue Initiative Hoovers
Americas Arbeitsbeschäftigungsbemühungen mit der Rückkehr Deutschlands vorläufig beendet.
Washington, 1. Dezember.
Wie verlautet, wünscht die amerikanische Regierung eine verlässliche Festlegung der bisher durch die Arbeitsbeschäftigungsbemühungen erzieltene Ergebnisse. Man folgert daraus, daß die Regierung der Vereinigten Staaten keine weiteren Anstrengungen in der Arbeitsbeschäftigung machen will, sobald die Rückkehr Deutschlands nach Gent und eine Einigung zwischen Frankreich und Italien erzielt worden ist.
Diese Entscheidung wurde offenbar durch die gegenwärtig wenig freundliche Einstellung Frankreichs beeinflusst, das wegen des mangelnden amerikanischen Entgegenkommens in der Schuldentragfrage Americas Standpunkt zum Mandatsfrageproblem und in der Abrüstung anscheinend nicht mehr zu unterstützen geneigt ist.
Unter diesen Umständen will Hoover nun die bisherigen Genfer Bemühungen Americas abschließen und alle weiteren Schritte seinem Nachfolger Roosevelt für die Zeit nach dem 4. März überlassen.

Japanische Offensive
Neue Kämpfe in der Mandchurei.
Tokio, 2. Dezember.
Japan hat eine allgemeine Offensive in Richtung auf Hankau begonnen. Es wird befürchtet, daß dieser Angriff zur Wiederbesetzung der 250 japanischen Zivilpersonen führen könnte, die General Suwayama in Hankau und Hankau noch immer, als Geiseln festhält.
Die Truppen des Generals hatten im September gemeinert und eine große Anzahl japanischer Zivilpersonen gefangen genommen. Im Oktober waren infolge der Ber-

mittlungsbemühungen des Sowjetkonsuls ungefähr hundert japanische Frauen und Kinder freigelassen und auf russisches Gebiet gebracht worden.

Rumänien bedauert

Die Klausenburger Vorfälle.
Bukarest, 2. Dezember.
Der ungarische Geschäftsträger in Bukarest wurde im Auftrag seiner Regierung im rumänischen Außenministerium vorzeitig, um gegen Demonstrationen vor dem Klausenburger Konsulat, an denen auch Titulescu nicht unbeteiligt sein soll, Protest zu erheben.
Der Unterstaatssekretär des Äußeren drückte jedoch im Namen der rumänischen Regierung aus auch des Ministerpräsidenten Maniu persönlich sein tiefes Bedauern über die Vorfälle aus und erklärte, daß alle erforderlichen Maßnahmen gegen eine eventuelle Wiederholung getroffen würden.
Dem ungarischen Geschäftsträger wurde gleichzeitig mitgeteilt, daß die rumänische Regierung die Entfaltung der rumänischen Aktion gegen den ungarischen Revisionismus mißbilligt.

Deutsche Tageschau

Deutsch-englische Wirtschaftsbesprechungen.
In der nächsten Woche werden in Berlin Sonderbesprechungen mit Vertretern der englischen Regierung über verschiedene Wirtschaftsfragen stattfinden. Es handelt sich dabei u. a. darum, daß Deutschland sich durch eine Reihe von englischen Zöllen befähigt läßt, insbesondere auf Spielwaren, Musikinstrumente, Textilwaren, Glaswaren und optische Artikel. Es handelt sich aber nicht um offizielle Verhandlungen, sondern lediglich um wirtschaftspolitische Besprechungen.
Führerwechsel im kirchlich-sozialen Bund.
Zum Präsidenten des kirchlich-sozialen Bundes wurde Universitätsprofessor Dr. Dr. Böhmer aus Kofach gewählt, zum stellvertretenden Vorsitzenden Verwaltungsdirektor Dr. Büchler-Berlin. Der bisherige Präsident, Geheimrat Dr. Dr. Seeburg, der nach dem Tode Adolf Goetzers das Präsidium des Bundes übernommen und dieses über zwanzig Jahre lang gestiftet geführt hatte, wurde zum Ehrenpräsidenten gewählt.

Rechtsstellungen in der Angestelltenversicherung.
Der Verwaltungsrat der Reichsversicherung für Angestellte hat eine Sitzung beschließen, die die Altersgrenze für den Bezug von Renten und Rinderzuschüssen vom 15. auf bis 18. Lebensjahr erhöht. Voraussetzung ist hierfür Schul- und Berufsausbildung des Kindes. Die höhere Altersgrenze gilt auch dann, wenn das Kind infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerordentlich ist, sich selbst zu erhalten. Diese Leistungsverbesserung zu der die Geschäftswahl der Angestelltenversicherung auf Grund der Sam-Notverordnung ermächtigt war, erstreckt sich auch auf die Erbtöchter der Angestelltenversicherung.

Auslands-Rundschau

Karneval, Vorsitzender des deutsch-dänischen Vergleichsrats.
Der niederländische Staatsminister Van der Sijpe, 5. A. von Karneval, dem nach Abschluß des Friedensvertrags vom 18. Februar 1918 die niederländische Staatsministerien an Stelle des bisherigen Staatsministers Weverlaats.
Wegrelats.
Wegrelats erklärte, daß die niederländische Regierung 70 Millionen Reichsmark darauf werbe die im Rahmen des Friedensvertrags durch die Niederlande durchgeführte Herabsetzung des Zolls auf 10 000 Wörter.
ber Montag. Ueber
beret, am 15. De-
ington darauf be-
erfolgen, ein Zoh-
Fittanmens, sondern
Selt.
hoff ab.
Marineattaché Dr.
Rits Grund werden
im Zusammenhang
ge dieser Entschlei-
„Koppeln“ während
werden.
gen
den. Der Reichs-
minister in Bukapest, Dr. von
Schoen.
Ministeranz in Paris. Die französischen Minister sind unter dem Borfig des Präsidenten der Republik zusammengetreten, um die Richtlinien für die in Gent beginnenden Beratungen festzulegen.
Abwendung der französischen Schuldnoten an Amerika. Die französische Antimortuarie an die Vereinigten Staaten von Amerika über die am 15. Dezember fällig werdende Zahlung wurde abgelehnt.
Geheimnisvolle Explosionen in Agrom. Auf einer Bouffette in Agrom explodierten mehrere Bomben, ohne jedoch Schaden anzurichten.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219321204-15/fragment/page=0005